minærva

G

8

SKRIPT

Bevölkerung, Verstädterung und Disparitäten

Erklärskript

Die Aufgaben 227–256 zu diesem Skript stehen im Aufgabenskript, die Lösungen im Lösungsskript. Verweise auf Aufgaben sind Links.

Geographie – Klasse 5 bis 10, G8 und G9

Pirmin Gohn

Nutzungshinweis: Dieses Skript darf nur im Rahmen des Unterrichts verwendet werden; insbesondere ist die eigenständige Weitergabe untersagt.

Skriptreihe G · Geographie (Klasse 5 bis 10, G8 und G9)

G1 Orientierung	G2 Landschaften	G3 Wetter und Klima	G4 Stadt und Land	G5 Klimazonen	G6 Geozonen
G7 Klimawandel	G8 Eine Welt	G9 Welthandel	G10 Erde und Meere	G11 Ressourcen	

Lernen mit minærva

Dieses Skript ist ein Teil von minærva. Alles gehört zusammen: Jedes Thema führt von der Erklärung zum Üben, zum Ausprobieren und ins große Bild.

minaerva.de

Skripte Verstehen
Der Stoff zum Nachlesen: Erklärungen, Herleitungen, Beispiele und typische Fehler.
minaerva.de

noctua Üben
Fragen zu jedem Abschnitt, mit sofortiger Rückmeldung.
noctua.minaerva.de

fabrica Ausprobieren
Versuche und Anschauungen zum Selbermessen und Anfassen, ohne Konto, auch auf dem iPad.
fabrica.minaerva.de

tela Vernetzen
Das Wissensnetz: worauf ein Thema aufbaut und wohin es führt.
tela.minaerva.de

So greifen die Skripte ineinander

Erklärskripte	Geographie: elf Themenskripte G1–G11 für die Klassen 5 bis 10 (im G9 bis Klasse 11) mit dem Stoff, aber ohne Aufgaben. Unter jeder Abschnittsüberschrift steht, in welchen Klassen das Thema im G8 und im G9 drankommt.
Aufgabenskript	Ein gemeinsames Aufgabenskript für alle Themen. Die Erklärskripte verweisen darauf; jede Aufgaben-, Abbildungs- und Tabellennummer gibt es in der Reihe nur einmal.
Lösungsskript	Die Lösungen zu allen Aufgaben, mit denselben Nummern.

Am Ende vieler Abschnitte stehen Links zur passenden Übung, zum Versuch und ins Wissensnetz. In der PDF-Datei lassen sie sich direkt antippen.

Inhaltsverzeichnis

Worum es geht ... **4**
1 Die Weltbevölkerung wächst ... **5**
1.1 Von einer zu acht Milliarden ... 5
1.2 Geburtenrate, Sterberate, Wachstumsrate ... 6
1.3 Warum die Weltbevölkerung so schnell wuchs ... 6
1.4 Wo die Menschen leben: Verteilung und Bevölkerungsdichte ... 7
1.5 Altersstruktur und Bevölkerungspyramide ... 8
1.6 Wie geht es weiter? Die Bevölkerungsprognose ... 9
2 Verstädterung und Megacitys ... **10**
2.1 Die Welt wird städtisch ... 10
2.2 Megacitys ... 10
2.3 Warum Menschen in die Stadt ziehen: Push- und Pull-Faktoren ... 11
2.4 Raumbeispiel Afrika: Lagos in Nigeria ... 11
2.5 Zwei weitere Beispiele: Dhaka und São Paulo ... 13
3 Disparitäten in der Einen Welt ... **14**
3.1 Was sind Disparitäten? ... 14
3.2 Ernährung ... 14
3.3 Gesundheit ... 14
3.4 Bildung ... 14
3.5 Einkommen ... 14
3.6 Der Human Development Index ... 15
3.7 Der Teufelskreis der Armut ... 16
4 Migration und Flucht ... **17**
4.1 Migration und Flucht: Was ist der Unterschied? ... 17
4.2 Migrationsursachen ... 17
4.3 Flucht und Menschenrechte ... 17
4.4 Raumbeispiel Bangladesch: ein Land, drei Wanderungen ... 18
4.5 Ein weiteres Beispiel: Syrien ... 19
4.6 Folgen der Migration ... 19
5 Entwicklungszusammenarbeit und SDGs ... **20**
5.1 Nachhaltige Entwicklung ... 20
5.2 Die 17 nachhaltigen Entwicklungsziele ... 20
5.3 Entwicklungszusammenarbeit ... 21
5.4 Wie beurteilt man ein Projekt? ... 21
5.5 Beispiel 1: Eine Schulpartnerschaft (erfundenes Beispiel) ... 21
5.6 Beispiel 2: Bäume aus alten Wurzeln im Niger ... 22

Worum es geht

Schau auf das Etikett deines T-Shirts. Gut möglich, dass dort „Made in Bangladesh“ steht. Genäht hat es vielleicht eine junge Frau, die vor ein paar Jahren aus einem Dorf im Flussdelta nach Dhaka gezogen ist, weil der Fluss die Felder ihrer Familie weggerissen hat. Heute lebt sie in einer der größten Städte der Erde, verdient ihr eigenes Geld, wohnt aber mit fünf anderen in einem Zimmer ohne eigenes Wasser. Ihre Geschichte verbindet fast alles, worum es in diesem Skript geht.

Stell dir die ganze Menschheit als ein Dorf mit 100 Einwohnern vor. Dann wohnen 59 von ihnen in Asien, 19 in Afrika, 9 in Europa, 8 in Lateinamerika, 5 in Nordamerika, aus Ozeanien kommt nicht einmal ein ganzer. Etwa die Hälfte wohnt in der Stadt. Acht von den hundert haben nicht genug zu essen, und etwa zehn leben in extremer Armut, mit weniger als drei Dollar am Tag. Mindestens einer ist auf der Flucht. Und jedes Jahr kommt knapp ein Einwohner dazu.

Dieses Skript fragt: Warum wächst die Weltbevölkerung, und wo? Warum ziehen so viele Menschen in riesige Städte? Wie ungleich sind die Lebensbedingungen auf der Erde verteilt, und wie misst man das? Warum verlassen Menschen ihre Heimat? Und was kann man, auch als Schulklasse, für eine gerechtere Welt tun?

> **Bevölkerung, Verstädterung und Disparitäten im Lehrplan.** G8: Klasse 7/8. G9: Klasse 7/8. Einzelne Abschnitte können davon abweichen; die Marken unter den Überschriften sagen es genau.

Lehrplan-Marken. Unter jeder Abschnittsüberschrift steht, in welchen Klassen das Thema im achtjährigen (G8) und im neunjährigen Gymnasium (G9) vorkommt, z. B. G8 · Kl. 7/8 G9 · Kl. 7/8. Ein Strich (G9 –) heißt: Im Lehrplan dieses Zugs kommt der Abschnitt nicht vor. Grundlage ist der Bildungsplan Baden-Württemberg (G8: Fassung vom 22.02.2023, G9: Fassung vom 08.04.2026). Der Bildungsplan nennt Doppeljahrgänge; auf welches Jahr ein Thema fällt, legt die Schule fest. Wo der Plan ein Raumbeispiel zur Wahl stellt, behandelt das Skript alle.

Die Aufgaben zu diesem Skript stehen im Aufgabenskript der Reihe, die Lösungen im Lösungsskript. Jeder Abschnitt endet mit Verweisen auf passende Übungen in **noctua** und Stationen in **fabrica**. Fachbegriffe aus dem Bildungsplan sind beim ersten Auftreten **fett** gesetzt und am Ende jedes Kapitels in einem Kasten zusammengefasst. Alle Zahlen sind mit Quelle und Jahr angegeben; Zahlen über Menschen ändern sich ständig, deshalb steht immer dabei, wann sie gelten.

1 Die Weltbevölkerung wächst

G8 · Kl. 7/8 G9 · Kl. 7/8

Als deine Großeltern zur Welt kamen, lebten auf der Erde vielleicht drei Milliarden Menschen. Heute sind es mehr als acht Milliarden. Noch nie in der Geschichte ist die Menschheit so schnell gewachsen wie in den letzten hundert Jahren. Aber wächst sie immer weiter? Und warum wächst sie in manchen Ländern schnell, in anderen gar nicht mehr?

1.1 Von einer zu acht Milliarden

Die Zahl aller Menschen auf der Erde heißt **Weltbevölkerung**. Viele Jahrtausende lang wuchs sie nur sehr langsam. Kriege, Hungersnöte und Seuchen ließen viele Menschen früh sterben. Erst um das Jahr 1804 lebte zum ersten Mal eine Milliarde Menschen gleichzeitig auf der Erde. Danach ging es immer schneller: Für die zweite Milliarde brauchte die Menschheit noch gut 120 Jahre (1927), für die dritte nur 33 Jahre (1960), für jede weitere nur noch 11 bis 14 Jahre (Abbildung 141). 2022 wurde die achte Milliarde erreicht, 2024 waren es etwa 8,2 Milliarden (UN, World Population Prospects 2024).

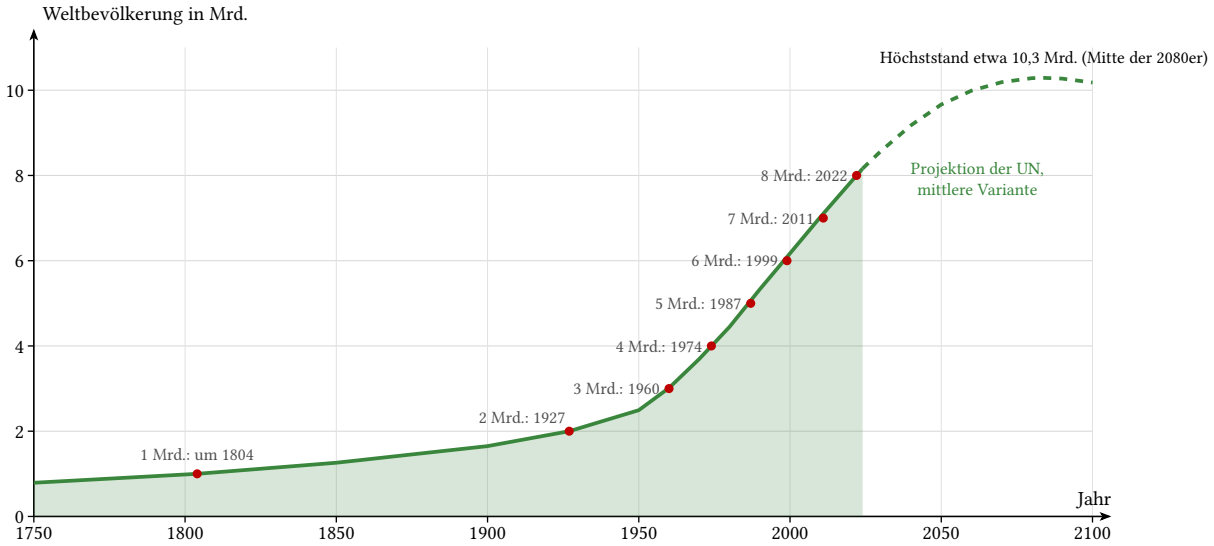


Abbildung 141: Die Weltbevölkerung 1750 bis 2100. Rote Punkte: Jahre, in denen eine weitere Milliarde erreicht wurde. Gestrichelt: Prognose der Vereinten Nationen (mittlere Variante). Daten: UN, World Population Prospects 2024; vor 1950 Schätzungen.

Diese Zunahme nennt man **Bevölkerungswachstum**. Für die Erde als Ganzes hängt es nur von zwei Dingen ab: Wie viele Kinder werden geboren, und wie viele Menschen sterben? Für ein einzelnes Land oder eine Stadt kommt noch etwas dazu: Menschen ziehen zu oder ziehen weg.

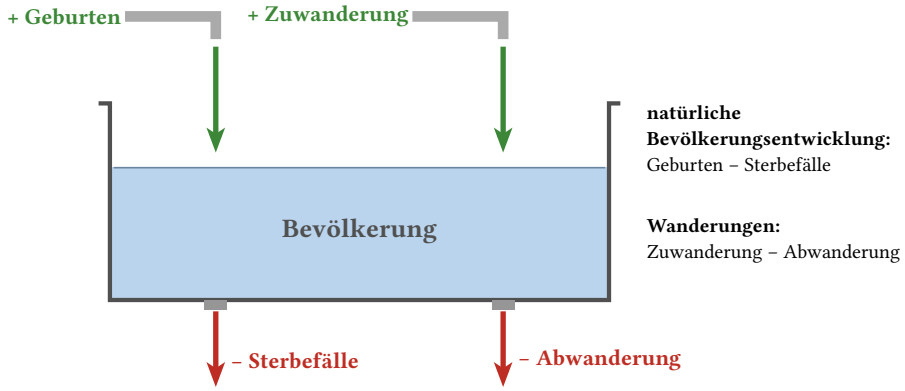


Abbildung 142: Die Bevölkerung eines Raumes als Badewanne (Modell): Geburten und Zuwanderung lassen sie steigen, Sterbefälle und Abwanderung sinken. Für die ganze Erde gibt es keine Zu- und Abwanderung.

1.2 Geburtenrate, Sterberate, Wachstumsrate

Um Länder mit ganz verschiedener Größe vergleichen zu können, zählt man die Geburten und Sterbefälle nicht einfach, sondern rechnet sie auf je 1000 Einwohner um.

Definition

Die **Geburtenrate** gibt an, wie viele Kinder in einem Jahr je 1000 Einwohner geboren werden. Die **Sterberate** gibt an, wie viele Menschen in einem Jahr je 1000 Einwohner sterben. Beide werden in Promille (‰, „von Tausend“) angegeben.

Die (natürliche) **Wachstumsrate** ist der Unterschied: Wachstumsrate = Geburtenrate − Sterberate. Teilt man das Ergebnis in Promille durch 10, erhält man die Wachstumsrate in Prozent.

Beispiel 1

Niger und Deutschland (2023). Im Niger kamen auf 1000 Einwohner 41,9 Geburten und 8,9 Sterbefälle. Die Wachstumsrate beträgt $41{,}9 - 8{,}9 = 33{,}0$ ‰, also 3,3 % im Jahr. Bei 27 Millionen Einwohnern sind das fast 900 000 Menschen mehr in einem einzigen Jahr. In Deutschland gab es 8,5 Geburten und 12,2 Sterbefälle je 1000 Einwohner: $8{,}5 - 12{,}2 = -3{,}7$ ‰. Ohne Zuwanderung würde die Bevölkerung Deutschlands schrumpfen.

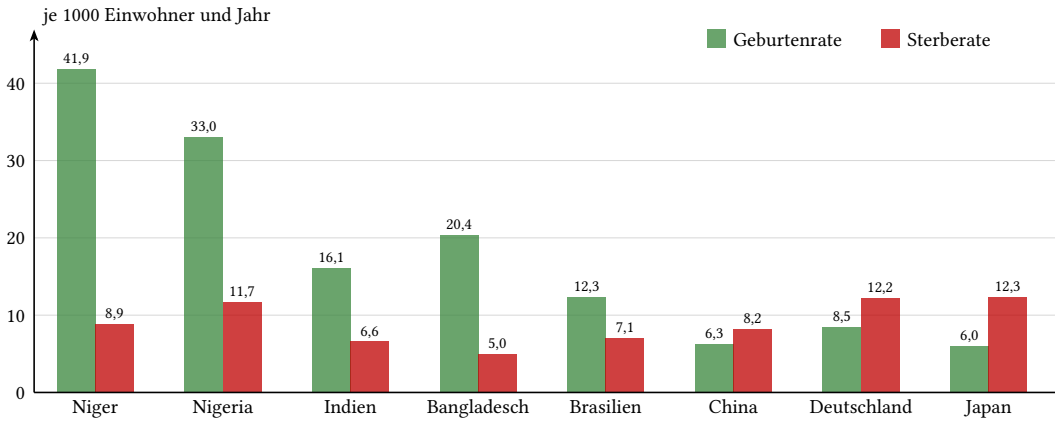


Abbildung 143: Geburten- und Sterberaten ausgewählter Staaten 2023 (je 1000 Einwohner und Jahr). Daten: UN, World Population Prospects 2024.

In Abbildung 143 fällt etwas auf: Deutschland und Japan haben eine höhere Sterberate als der Niger, obwohl die Menschen dort viel länger leben. Das liegt daran, dass in Deutschland und Japan sehr viele alte Menschen leben, im Niger dagegen vor allem Kinder und junge Leute. Die Sterberate sagt also nichts darüber, wie gesund die Menschen sind; dafür vergleicht man besser die Lebenserwartung.

Typischer Fehler

Falsch: Eine hohe Sterberate bedeutet, dass die Menschen in diesem Land früh sterben.
Richtig: Eine hohe Sterberate kann auch bedeuten, dass in einem Land einfach viele alte Menschen leben.

Für die Frage, wie lange Menschen leben, nimmt man die Lebenserwartung: in Deutschland 81,4 Jahre, im Niger 61,2 Jahre (UN, 2023).

1.3 Warum die Weltbevölkerung so schnell wuchs

Früher lagen Geburtenrate und Sterberate überall hoch und nahe beieinander: Viele Kinder wurden geboren, aber viele starben früh. Die Bevölkerung wuchs kaum. In Europa änderte sich das ab dem 18. und 19. Jahrhundert: Bessere Ernährung, sauberes Wasser, Hygiene und später Impfungen und Medikamente ließen die Sterberate sinken. Die Geburtenrate blieb aber noch lange hoch, denn die Familien hatten weiterhin viele Kinder. Erst später, als Kinder nicht mehr auf dem Feld mithelfen mussten, zur Schule gingen und die Eltern im Alter durch eine Rente versorgt waren, bekamen die Familien weniger Kinder.

Diesen Weg von hohen zu niedrigen Raten beschreibt ein Modell, der **demografische Übergang** (Abbildung 144). In der Zeit dazwischen, wenn die Sterberate schon niedrig, die Geburtenrate aber noch hoch ist, wächst die Bevölkerung sehr schnell.

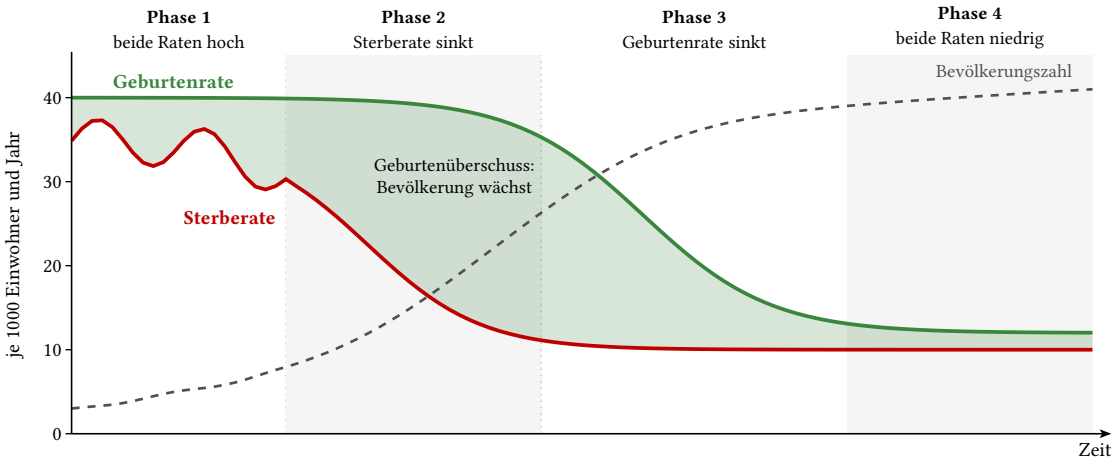


Abbildung 144: Der demografische Übergang, vereinfacht in vier Phasen (Modell). Die Fläche zwischen den Kurven ist der Geburtenüberschuss. Heute stehen zum Beispiel Niger und Nigeria noch am Übergang von Phase 2 zu Phase 3, Indien und Bangladesch in Phase 3, Deutschland, Japan und China in Phase 4.

In Asien, Afrika und Lateinamerika setzte dieser Weg nach 1950 ein, aber viel schneller als in Europa: Impfstoffe, Antibiotika und sauberes Trinkwasser senkten die Sterberate in wenigen Jahrzehnten. Weil die Geburtenrate noch hoch war, wuchs die Weltbevölkerung so schnell wie nie zuvor. Man sprach von einer „Bevölkerungsexplosion“. Ihren höchsten Wert erreichte die Wachstumsrate der Weltbevölkerung Mitte der 1960er-Jahre mit gut 2 % im Jahr. Seitdem sinkt sie, heute liegt sie unter 1 %.

Typischer Fehler

Falsch: Die Weltbevölkerung wächst immer schneller.

Richtig: Die Weltbevölkerung wächst noch, aber immer langsamer.

Weil die Zahl der Menschen inzwischen so groß ist, kommen trotzdem noch jedes Jahr knapp 70 Millionen Menschen dazu, fast so viele, wie in Deutschland leben.

1.4 Wo die Menschen leben: Verteilung und Bevölkerungsdichte

Die Menschen verteilen sich sehr ungleich über die Erde. Fast sechs von zehn Menschen leben in Asien; Indien und China haben jeweils über 1,4 Milliarden Einwohner, und Indien hat China 2023 als bevölkerungsreichstes Land überholt. Afrika wächst am schnellsten: Bis 2050 wird die Bevölkerung dort nach der Prognose der UN um etwa eine Milliarde zunehmen (Abbildung 145).

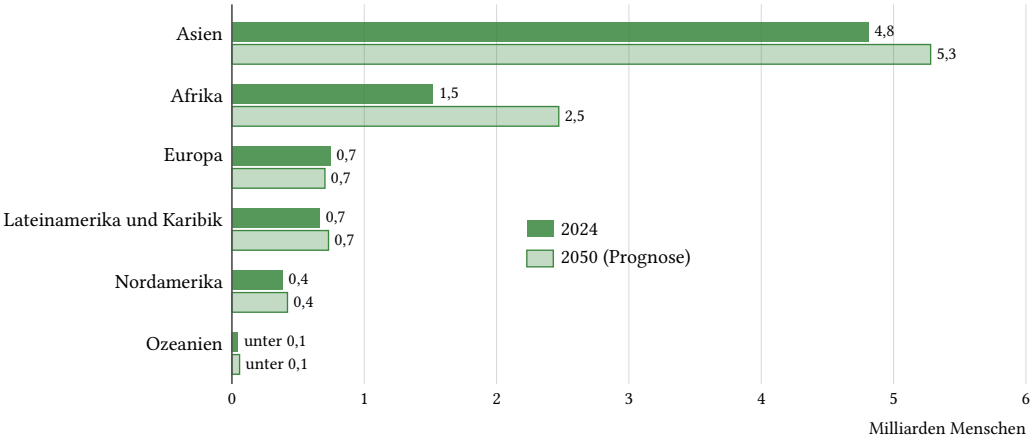


Abbildung 145: Bevölkerung der Kontinente 2024 und 2050 in Milliarden (Prognose, mittlere Variante, gerundet). Daten: UN, World Population Prospects 2024.

Wie dicht ein Raum besiedelt ist, gibt die **Bevölkerungsdichte** an: die Zahl der Einwohner je Quadratkilometer (km²).

$$\text{Bevölkerungsdichte} = \frac{\text{Einwohnerzahl}}{\text{Fläche in km}^2}$$

Staat	Einwohner (Mio.)	Fläche (km²)	Einwohner je km²
Bangladesch	173,6	147 570	etwa 1180
Deutschland	83,6	357 600	etwa 235
Nigeria	232,7	923 770	etwa 250
Brasilien	212,0	8 510 000	etwa 25
Niger	27,0	1 267 000	etwa 21

Tabelle 33: Bevölkerungsdichte ausgewählter Staaten (Einwohner 2024; Deutschland: Statistisches Bundesamt, Ende 2024; sonst UN, World Population Prospects 2024). Dichte gerundet.

Dicht besiedelt sind vor allem fruchtbare Flusstäler und Deltas, in denen viel Reis angebaut wird (zum Beispiel das Ganges-Brahmaputra-Delta in Bangladesch), Küsten mit Häfen und alte Industrieregionen. Fast menschenleer sind Wüsten, Eisgebiete, Hochgebirge und große Teile der Regenwälder. Der Niger ist so dünn besiedelt, weil der Norden des Landes zur Sahara gehört; die Menschen drängen sich im schmalen Süden, wo genug Regen für Ackerbau fällt.

1.5 Altersstruktur und Bevölkerungspyramide

Wie alt die Menschen in einem Land sind, beschreibt die **Altersstruktur**. Man stellt sie in einer **Bevölkerungspyramide** dar: Für jede Altersgruppe von fünf Jahren zeigt ein Balken, welcher Anteil der Bevölkerung so alt ist, links die Männer, rechts die Frauen. Unten stehen die Jüngsten, oben die Ältesten.

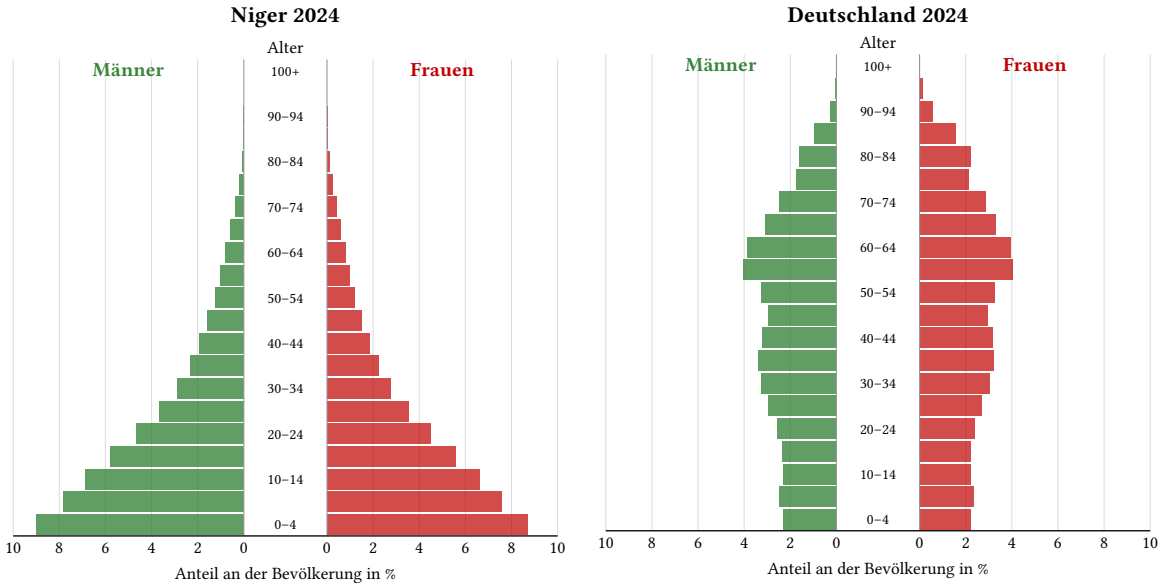


Abbildung 146: Bevölkerungspyramiden von Niger und Deutschland 2024 (Anteil jeder Altersgruppe an der Bevölkerung in Prozent, gleicher Maßstab). Daten: UN, World Population Prospects 2024.

Die beiden Pyramiden in Abbildung 146 könnten kaum verschiedener sein:

- **Niger:** Die Form ist eine echte Pyramide mit breitem Fuß. Fast die Hälfte der Menschen (46,6 %) ist jünger als 15 Jahre, nur 2,6 % sind 65 Jahre oder älter. Jeder neue Jahrgang ist größer als der vorige: Die Bevölkerung wächst schnell. Das Land braucht immer mehr Schulen, Lehrer und später Arbeitsplätze.
- **Deutschland:** Die Form ist schmal am Fuß und breit in der Mitte, eher eine Urne. Die stärksten Jahrgänge sind die heute etwa 55- bis 65-Jährigen, die in den 1960er-Jahren geboren wurden. Nur 13,9 % sind jünger als 15 Jahre, 23,2 % sind 65 oder älter. Deutschland altert: Bald gehen viele Menschen in Rente, und es fehlen junge Arbeitskräfte.

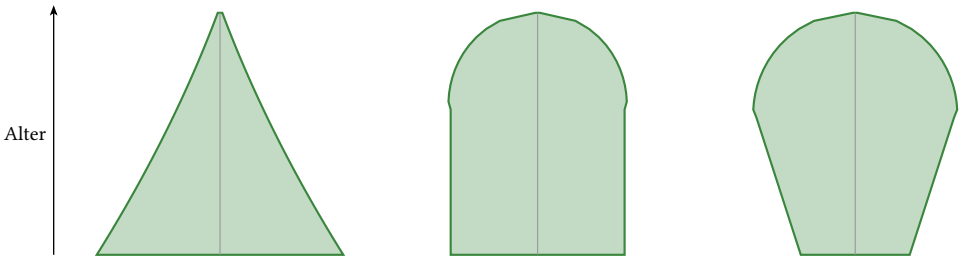


Abbildung 147: Drei Grundformen der Altersstruktur (schematisch).

Merksatz

Pyramide: viele Kinder, die Bevölkerung wächst. Glocke: die Jahrgänge sind etwa gleich groß, die Bevölkerung bleibt fast gleich. Urne: wenige Kinder, viele Alte, die Bevölkerung schrumpft ohne Zuwanderung.

1.6 Wie geht es weiter? Die Bevölkerungsprognose

Eine **Bevölkerungsprognose** ist eine Vorausberechnung, wie sich die Bevölkerung entwickeln wird. Sie ist keine sichere Vorhersage, sondern eine Wenn-dann-Rechnung: Wenn Frauen im Durchschnitt so und so viele Kinder bekommen und die Menschen so und so lange leben, dann werden im Jahr 2050 so und so viele Menschen leben. Die Vereinten Nationen berechnen deshalb mehrere Varianten, eine hohe, eine mittlere und eine niedrige.

Nach der mittleren Variante (World Population Prospects 2024) wächst die Weltbevölkerung noch bis Mitte der 2080er-Jahre auf etwa 10,3 Milliarden und geht dann bis 2100 leicht auf 10,2 Milliarden zurück. Weltweit bekommt eine Frau heute im Durchschnitt etwa 2,25 Kinder (2024), 1990 waren es noch 3,3. Die Bevölkerung wächst trotzdem weiter, weil in den jungen Ländern die großen Jahrgänge erst noch ins Elternalter kommen.

Warum wächst die Bevölkerung, wenn die Kinderzahl sinkt?

Stell dir den Niger vor: Fast jeder zweite Mensch ist ein Kind. Selbst wenn diese Kinder später nur noch zwei Kinder bekommen, sind es so viele Eltern, dass noch jahrzehntelang mehr Babys geboren werden, als alte Menschen sterben.

Fachbegriffe: Weltbevölkerung · Bevölkerungswachstum · Geburtenrate · Sterberate · Wachstumsrate · Bevölkerungsdichte · Altersstruktur · Bevölkerungspyramide · Bevölkerungsprognose

Üben: **noctua** ↗ Ausprobieren: **Bevölkerungspyramide im Zeitraffer** ↗ · **Die Weltbevölkerung wächst** ↗

2 Verstädterung und Megacitys

G8 · Kl. 7/8 G9 · Kl. 7/8

Seit etwa 2007 leben nach den Zahlen der Vereinten Nationen mehr Menschen in Städten als auf dem Land. 1950 war es noch weniger als ein Drittel. Besonders schnell wachsen die Städte heute in Afrika und Asien, und manche von ihnen sind so groß geworden, dass in ihnen mehr Menschen leben als in ganz Österreich und der Schweiz zusammen.

2.1 Die Welt wird städtisch

Wenn der Anteil der Menschen, die in Städten leben, zunimmt, spricht man von **Verstädterung**. Den Anteil selbst nennt man Verstädterungsgrad. Er stieg weltweit von knapp 29 % im Jahr 1950 auf rund 58 % im Jahr 2025 (UN, World Urbanization Prospects 2025, nach den Angaben der einzelnen Staaten).

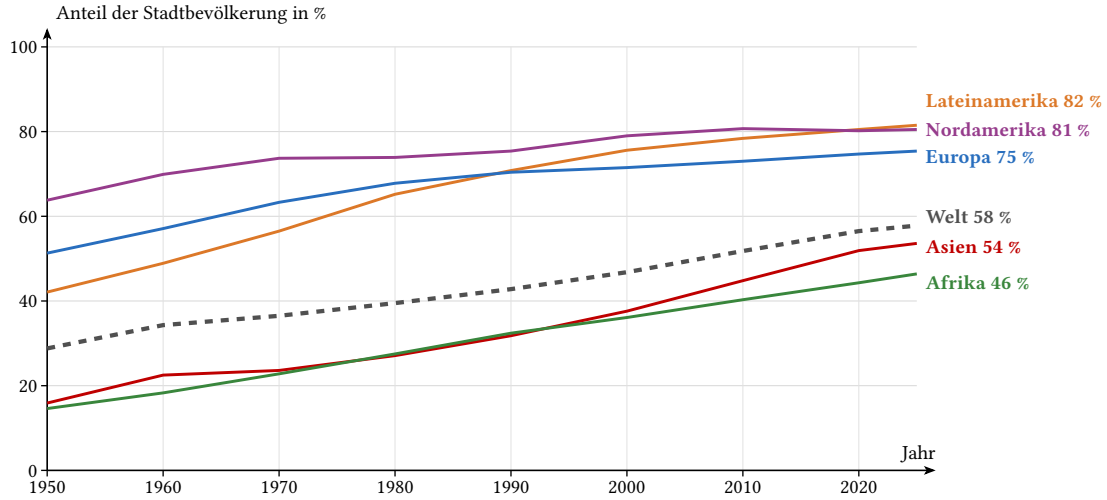


Abbildung 148: Anteil der Stadtbevölkerung in den Großregionen der Erde 1950 bis 2025. Daten: UN, World Urbanization Prospects 2025 (nach den Stadtdefinitionen der einzelnen Staaten).

Abbildung 148 zeigt zwei Gruppen: In Lateinamerika, Nordamerika und Europa leben schon drei Viertel bis vier Fünftel der Menschen in Städten; der Anteil steigt dort nur noch langsam. In Afrika und Asien lebt erst gut die Hälfte oder weniger in Städten, aber der Anteil steigt schnell. Weil dort auch die Bevölkerung insgesamt wächst, entstehen in Afrika und Asien in wenigen Jahrzehnten viele Millionen neue Stadtbewohner.

Was zählt als Stadt?

Jedes Land legt selbst fest, was es „Stadt“ nennt: In Deutschland ist es eine Frage des Stadtrechts, in Dänemark genügen 200 Einwohner, in Japan braucht es 50 000. Die Vereinten Nationen haben deshalb 2025 zusätzlich eine einheitliche Abgrenzung nach Einwohnerdichte eingeführt. Danach lebten 2025 rund 45 % der Menschen in Städten, ein gutes Drittel in Kleinstädten und nur etwa ein Fünftel in ländlichen Räumen. Wer Zahlen vergleicht, muss also immer fragen, wie „Stadt“ gezählt wurde.

2.2 Megacitys

Eine **Megacity** (Megastadt) ist eine Stadt mit ihrem zusammengewachsenen Umland, in der mindestens zehn Millionen Menschen leben. 1975 gab es acht solche Städte, 2025 waren es 33, davon 19 in Asien; bis 2050 erwarten die Vereinten Nationen 37 Megacitys (World Urbanization Prospects 2025). Die größten sind Jakarta in Indonesien mit fast 42 Millionen Einwohnern, Dhaka in Bangladesch mit, je nach Angabe, knapp 37 bis fast 40 Millionen und Tokio mit 33 Millionen. Kairo ist die einzige Stadt außerhalb Asiens unter den zehn größten. Neu dazukommen werden unter anderem Addis Abeba in Äthiopien und Daressalam in Tansania.

Typischer Fehler

Falsch: Die größten Städte der Welt liegen in Europa und Nordamerika.

Richtig: Die meisten und größten Megacitys liegen heute in Asien, die am schnellsten wachsenden in Afrika und Asien.

1975 gab es erst acht Megacitys. Heute liegt keine europäische Stadt unter den zehn größten.

Such die genannten Städte im Atlas oder in einer digitalen Karte (zum Beispiel in der fabrica-Station terræ) und beschreibe ihre Lage: Viele liegen an der Küste oder an großen Flüssen, wo Häfen und Handel entstanden.

2.3 Warum Menschen in die Stadt ziehen: Push- und Pull-Faktoren

Städte wachsen auf zwei Wegen: In der Stadt werden mehr Kinder geboren, als Menschen sterben, und es ziehen Menschen vom Land zu. Diese **Land-Stadt-Wanderung** hat Gründe auf beiden Seiten. Was Menschen aus ihrem Dorf wegdrückt, nennt man **Push-Faktoren** (englisch *push*: drücken), was sie in die Stadt zieht, **Pull-Faktoren** (*pull*: ziehen).

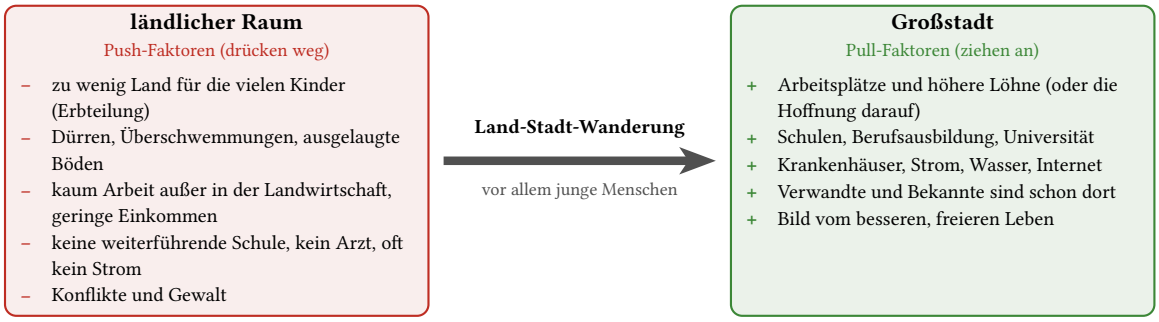


Abbildung 149: Push- und Pull-Faktoren der Land-Stadt-Wanderung (eigene Darstellung). Ob jemand wirklich geht, hängt auch von Familie, Geld für die Reise und Bekannten in der Stadt ab.

Viele Pull-Faktoren sind Hoffnungen. Nicht jeder, der in die Stadt zieht, findet dort eine feste Arbeit und eine gute Wohnung. Trotzdem sind die Chancen in der Stadt im Durchschnitt größer als im Dorf, und wer es geschafft hat, holt oft Verwandte nach.

2.4 Raumbeispiel Afrika: Lagos in Nigeria

Lagos liegt an der Küste des Golfs von Guinea im Südwesten Nigerias, an einer großen Lagune mit Inseln. Nigeria ist mit rund 233 Millionen Einwohnern (2024) das bevölkerungsreichste Land Afrikas, und Lagos ist seine größte Stadt und sein wirtschaftliches Zentrum, auch wenn die Hauptstadt seit 1991 Abuja heißt. Um 1950 lebten in Lagos nur einige Hunderttausend Menschen. Wie viele es heute sind, weiß niemand genau, denn die letzte Volkszählung in Nigeria fand 2006 statt. Schätzungen liegen je nach Abgrenzung zwischen etwa 15 und über 20 Millionen. Lagos ist damit eine der größten Städte Afrikas.

Ursachen des Wachstums. Lagos hat den wichtigsten Hafen des Landes, Banken, die Börse, Handel und eine große Film- und Musikindustrie. Das zieht junge Menschen aus ganz Nigeria und den Nachbarländern an (Pull-Faktoren). Im Norden Nigerias dagegen treiben Dürren, Streit um Weideland und Ackerflächen und Gewalt bewaffneter Gruppen die Menschen aus ihren Dörfern (Push-Faktoren). Dazu kommt das natürliche Wachstum: Auch in der Stadt werden viel mehr Kinder geboren, als Menschen sterben.

Folgen des Wachstums. Die Stadt wächst schneller, als Straßen, Leitungen und Wohnungen gebaut werden können (Abbildung 151):

- **Infrastruktur:** So nennt man alles, was eine Stadt zum Funktionieren braucht: Straßen, Busse und Bahnen, Strom- und Wasserleitungen, Kanalisation, Müllabfuhr, Schulen und Krankenhäuser. In Lagos reicht sie bei Weitem nicht. Viele Menschen stehen jeden Tag stundenlang im Stau, der Strom fällt oft aus, und nur ein Teil der Haushalte ist an eine Wasserleitung angeschlossen.
- **Armutsviertel:** Wer neu ankommt und wenig verdient, baut sich eine Hütte, wo gerade Platz ist: an Bahngleisen, unter Brücken, am Rand von Müllhalden oder auf Pfählen in der Lagune wie im Viertel Makoko. Solche Siedlungen entstehen meist ohne Erlaubnis und ohne Wasser, Toiletten und Strom. Man nennt sie **Armutsviertel** oder Marginalsiedlungen (in Brasilien Favelas, in Indien Slums). Die Bewohner leben in ständiger Unsicherheit: 2017 ließ die Stadtregierung zum Beispiel die Ufersiedlung Otodo-Gbame räumen, und viele tausend Menschen verloren ihr Zuhause.
- **Flächenbedarf:** Neue Wohnviertel, Fabriken und Straßen brauchen Platz. Lagos wächst weit ins Umland und in den Nachbarbundesstaat hinein; Felder und Feuchtgebiete verschwinden. An der Küste wird sogar neues Land im Meer aufgeschüttet, auf dem teure Wohn- und Bürotürme entstehen.
- **Umweltbelastung:** Abgase von Millionen Autos, Minibussen und Generatoren verschmutzen die Luft, Abwasser fließt ungeklärt in die Lagune, Müll türmt sich auf riesigen Halden. In der Regenzeit stehen ganze Viertel unter Wasser, weil

Abflüsse verstopft und Feuchtgebiete zugebaut sind. Der steigende Meeresspiegel bedroht die tief liegende Küstenstadt zusätzlich.

- **Informeller Sektor:** Die meisten Menschen in Lagos arbeiten ohne Arbeitsvertrag, ohne Versicherung und ohne Steuern zu zahlen: als Straßenhändler, die im Stau Wasser und Handyguthaben verkaufen, als Fahrer von Minibussen und Motorradtaxis, als Schneiderinnen, Friseure oder Handwerker in kleinen Werkstätten. Diesen Teil der Wirtschaft nennt man **informellen Sektor**.

Definition

Zum **informellen Sektor** gehören alle Arbeiten, die nicht offiziell angemeldet sind: ohne Arbeitsvertrag, ohne Kranken- und Rentenversicherung und meist ohne Steuern. Er gibt vielen Zuwanderern eine erste Arbeit, die Einkommen sind aber niedrig und unsicher.

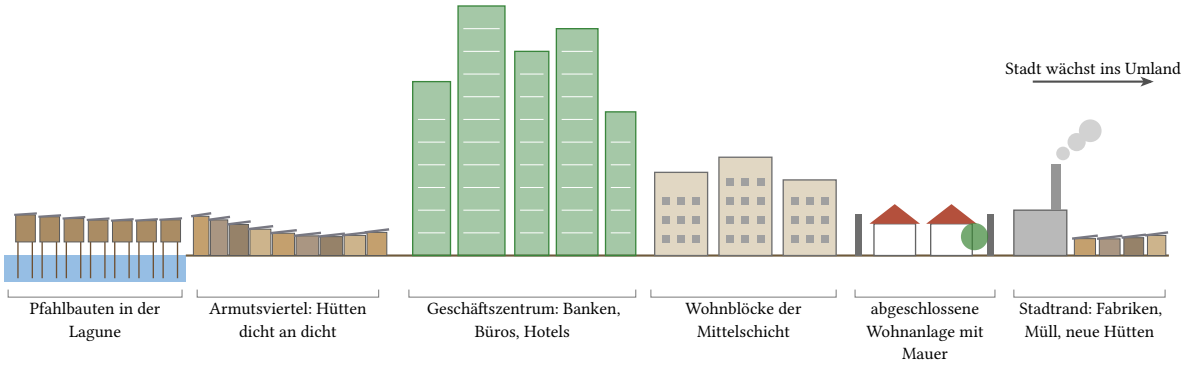


Abbildung 150: Schnitt durch eine schnell wachsende Megacity in den Tropen (Modell, angelehnt an Lagos, nicht maßstäblich): Reich und Arm wohnen oft nur wenige Kilometer voneinander entfernt.

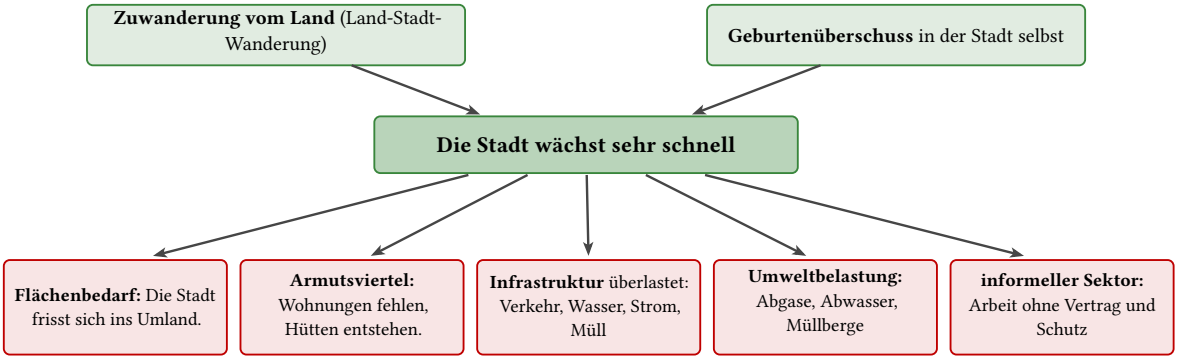


Abbildung 151: Ursachen und Folgen schneller Verstädterung (Wirkungsgefüge, eigene Darstellung).

Was die Stadt unternimmt. Lagos hat seit 2008 ein Busschnellsystem mit eigenen Fahrspuren und seit 2023 eine erste Stadtbahnlinie; weitere sind im Bau. Neue Wasserwerke und Abwasserleitungen sollen entstehen. Umstritten ist, ob man Armutsviertel abreißen oder lieber verbessern sollte: Abriss vertreibt die Bewohner nur an einen anderen Ort, während eine Verbesserung vor Ort (Wasserleitungen, Toiletten, Wege, sichere Besitzrechte) ihnen hilft, ihr Viertel selbst zu entwickeln.

Merksatz

In vielen Städten Afrikas, Asiens und Lateinamerikas wächst die Bevölkerung schneller als Arbeitsplätze, Wohnungen und Infrastruktur. Folgen sind Armutsviertel, ein großer informeller Sektor, hoher Flächenbedarf und starke Umweltbelastung.

2.5 Zwei weitere Beispiele: Dhaka und São Paulo

Tropisches Asien: Dhaka (Bangladesch)

Dhaka liegt im Ganges-Brahmaputra-Delta, nur wenige Meter über dem Meeresspiegel. Mit knapp 37 bis fast 40 Millionen Einwohnern ist es nach Jakarta die zweitgrößte Stadt der Welt (UN, 2025). Jedes Jahr ziehen Hunderttausende aus den Dörfern zu, viele, weil Flüsse ihr Land weggerissen oder Überschwemmungen ihre Ernte vernichtet haben. Der wichtigste Pull-Faktor ist die Bekleidungsindustrie: In Tausenden Fabriken rund um Dhaka nähen rund vier Millionen Menschen, überwiegend junge Frauen, Kleidung für Europa und Nordamerika. Viele Zuwanderer wohnen in dicht bebauten Armutsvierteln am Wasser. Verkehr, Luftverschmutzung, Überschwemmungen und Hitze sind die großen Probleme. Beim Einsturz der Textilfabrik Rana Plaza 2013 starben über 1100 Menschen; seitdem wird auf mehr Gebäudesicherheit geachtet.

Lateinamerika: São Paulo (Brasilien)

São Paulo ist die größte Stadt Südamerikas; in der Metropolregion leben rund 20 Millionen Menschen. Ihr schnellstes Wachstum hatte die Stadt zwischen 1950 und 1980, als Millionen Menschen vor allem aus dem trockenen Nordosten Brasiliens kamen, um in den neuen Fabriken zu arbeiten. Heute wohnen in Brasilien 88 % der Menschen in Städten (UN, 2025), und die Städte wachsen nur noch langsam. Die Armutsviertel, die Favelas, sind geblieben: Nach der Volkszählung 2022 lebten in Brasilien 16,4 Millionen Menschen (8,1 % der Bevölkerung) in Favelas, davon 3,6 Millionen im Bundesstaat São Paulo (IBGE). Manche Favelas liegen direkt neben Hochhäusern mit Swimmingpools auf dem Balkon. Viele Favelas sind heute fest gebaut, haben Strom und Wasser und eigene Geschäfte; die Unterschiede zu den reichen Vierteln bei Einkommen, Sicherheit und Schulen bleiben aber groß.

Die drei Städte zeigen dieselben Grundmuster, aber in verschiedenen Phasen: São Paulo hat die schnellste Verstädterung schon hinter sich, Lagos und Dhaka stecken mitten darin.

Fachbegriffe: Verstädterung · Megacity · Land-Stadt-Wanderung · Push- und Pull-Faktoren · Infrastruktur · Armutsviertel · Flächenbedarf · Umweltbelastung · informeller Sektor

Üben: **noctua** ↗ Ausprobieren: **terræ** ↗

3 Disparitäten in der Einen Welt

G8 · Kl. 7/8 G9 · Kl. 7/8

Ein Kind, das heute in Deutschland geboren wird, kann damit rechnen, etwa 81 Jahre alt zu werden und viele Jahre zur Schule zu gehen. Ein Kind im Niger wird im Durchschnitt zwanzig Jahre früher sterben, und seine Eltern sind im Durchschnitt nicht einmal eineinhalb Jahre zur Schule gegangen. Beide leben auf demselben Planeten, in einer Welt, die durch Handel, Internet und Reisen eng verbunden ist. Man spricht deshalb von der **Einen Welt**.

3.1 Was sind Disparitäten?

Definition

Disparitäten sind große Unterschiede in den Lebensbedingungen zwischen Räumen, etwa zwischen reichen und armen Ländern, zwischen Stadt und Land oder zwischen Vierteln einer Stadt.

Disparitäten gibt es in jedem Maßstab: zwischen Kontinenten und Ländern, innerhalb eines Landes (in Nigeria zwischen dem reicheren Süden und dem ärmeren Norden) und innerhalb einer Stadt (in São Paulo zwischen Favela und Villenviertel). Um sie zu untersuchen, vergleicht man Merkmale, die man messen kann: Ernährung, Gesundheit, Bildung und Einkommen. Solche Merkmale heißen **Entwicklungsindikatoren**.

3.2 Ernährung

Weltweit werden genug Nahrungsmittel erzeugt, um alle Menschen satt zu machen. Trotzdem hatten 2025 etwa 645 Millionen Menschen nicht genug zu essen, rund 7,8 % der Weltbevölkerung (FAO, Welternährungsbericht 2026). Am stärksten betroffen ist Afrika südlich der Sahara. Hunger entsteht meist nicht, weil es irgendwo auf der Welt zu wenig Essen gibt, sondern weil Menschen zu arm sind, um es zu kaufen, weil Kriege Felder und Märkte zerstören oder weil Dürren und Überschwemmungen die Ernte vernichten. Neben dem Hunger gibt es die **Mangelernährung**: Menschen werden satt, bekommen aber zu wenige Vitamine und Mineralstoffe. Kinder, die lange mangelernährt sind, bleiben kleiner und lernen schwerer.

3.3 Gesundheit

Ein wichtiger Indikator für die Gesundheit ist die **Lebenserwartung**: wie viele Jahre ein Neugeborenes im Durchschnitt leben wird. Sie lag 2023 in Japan bei 84,7 Jahren, in Deutschland bei 81,4, in Indien bei 72,0, im Niger bei 61,2 und in Nigeria bei 54,5 Jahren (UN). Dass Menschen in armen Ländern früher sterben, liegt vor allem an Krankheiten, die man verhindern oder heilen kann: Durchfall durch verschmutztes Wasser, Malaria, Lungenentzündung, Komplikationen bei der Geburt. Es fehlen sauberes Wasser, Toiletten, Ärzte, Impfungen und Krankenhäuser, besonders auf dem Land.

3.4 Bildung

Bildung entscheidet darüber, welche Arbeit man später findet und wie gut man seine Familie versorgen kann. Erwachsene in Deutschland sind im Durchschnitt 14,3 Jahre zur Schule und Hochschule gegangen, im Niger 1,4 Jahre (UNDP, 2023). Kinder, die heute im Niger eingeschult werden, können mit 8,3 Schuljahren rechnen, in Deutschland mit 17,3. Gründe dafür sind fehlende Schulen und Lehrer, weite Schulwege, Schulgeld und Kinderarbeit. Mädchen sind oft besonders benachteiligt, etwa wenn sie früh heiraten oder im Haushalt helfen müssen. Dabei gilt: Je länger Mädchen zur Schule gehen, desto später bekommen sie im Durchschnitt Kinder, desto weniger Kinder bekommen sie und desto gesünder sind diese.

3.5 Einkommen

Um Einkommen zu vergleichen, teilt man das gesamte Einkommen eines Landes in einem Jahr durch die Einwohnerzahl: das Bruttonationaleinkommen (BNE) pro Kopf. Weil man mit einem Dollar im Niger mehr kaufen kann als in Deutschland, rechnet man es oft in **Kaufkraft** um (Kaufkraftparität, KKP). In Deutschland lag es 2023 bei rund 64 000 Dollar, im Niger bei rund 1600 Dollar, also bei einem Vierzigstel (UNDP). Nach der Weltbank lebten 2025 rund 800 Millionen Menschen, etwa jeder zehnte, in **extremer Armut**: Sie hatten weniger als 3 Dollar am Tag zur Verfügung (umgerechnet in Kaufkraft).

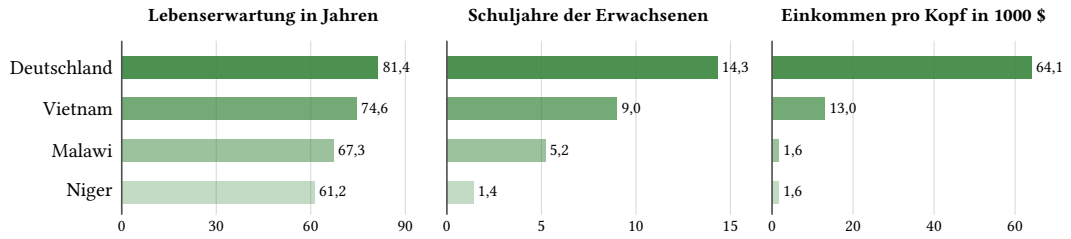


Abbildung 152: Lebenserwartung, durchschnittliche Schuljahre der Erwachsenen (ab 25 Jahren) und Einkommen pro Kopf (BNE in Kaufkraft-Dollar) in vier Staaten 2023. Daten: UNDP, Human Development Report 2025.

Typischer Fehler

Falsch: Ein hohes Einkommen pro Kopf heißt, dass es allen Menschen im Land gut geht.

Richtig: Das Einkommen pro Kopf ist ein Durchschnitt. Es kann sein, dass wenige sehr reich und viele sehr arm sind. Auch innerhalb eines Landes kann es große Disparitäten geben, etwa zwischen Stadt und Land.

3.6 Der Human Development Index

Ein einzelner Indikator zeigt nur einen Ausschnitt. Die Vereinten Nationen haben deshalb 1990 einen Index entwickelt, der drei Bereiche zusammenfasst: den **Human Development Index** (HDI), auf Deutsch „Index der menschlichen Entwicklung“. Die Idee dahinter: Entwicklung heißt nicht nur mehr Geld, sondern dass Menschen ein langes, gesundes Leben führen, etwas lernen können und genug zum Leben haben (Abbildung 153).

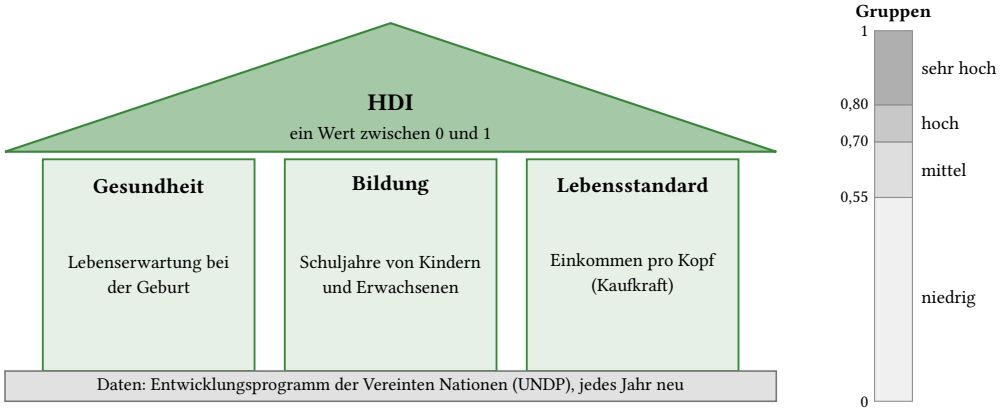


Abbildung 153: Das „HDI-Haus“: Der HDI ruht auf drei Säulen (eigene Darstellung). Rechts die vier Gruppen, in die das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) die Länder einteilt.

Definition

Der **Human Development Index** (HDI) fasst Lebenserwartung, Schuljahre und Einkommen pro Kopf zu einem Wert zwischen 0 und 1 zusammen. Je näher der Wert an 1 liegt, desto höher ist die menschliche Entwicklung. Er wird jedes Jahr vom Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) veröffentlicht.

Für jede Säule wird der Messwert auf eine Skala von 0 bis 1 umgerechnet. Bei der Gesundheit zum Beispiel entsprechen 20 Jahre Lebenserwartung dem Wert 0 und 85 Jahre dem Wert 1. Am Ende werden die drei Werte zu einem gemeinsamen Wert verbunden; eine schwache Säule zieht dabei das ganze Haus nach unten. Wer es selbst ausprobieren will: In der fabrica-Station hdi-rechner kann man die Werte verändern und sehen, wie sich der HDI ändert.

Im Human Development Report 2025 (Werte für 2023) steht Island mit 0,972 an der Spitze, Deutschland liegt mit 0,959 auf Platz 5. Am Ende der Liste der 193 Staaten steht der Südsudan mit 0,388 (Abbildung 154).

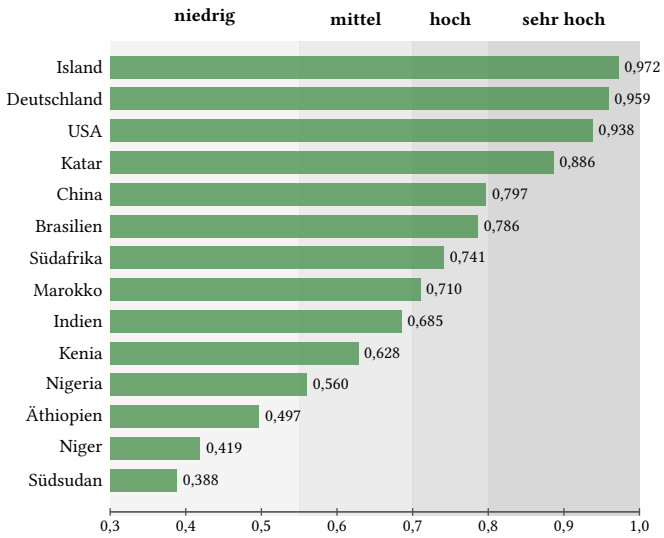


Abbildung 154: HDI ausgewählter Staaten 2023 mit den vier Gruppen der UNDP (niedrig, mittel, hoch, sehr hoch). Daten: UNDP, Human Development Report 2025.

Der HDI hat Grenzen. Er ist ein Durchschnitt und zeigt nicht, wie ungleich Einkommen und Chancen innerhalb eines Landes verteilt sind. Er sagt nichts über Freiheit, Menschenrechte oder darüber, wie stark ein Land die Umwelt belastet. Trotzdem ist er ein guter erster Blick, weil er Gesundheit und Bildung gleichrangig neben das Geld stellt.

Beispiel 2

Mehr Geld heißt nicht automatisch mehr Entwicklung (Werte 2023, UNDP). Kuba hat ein Einkommen von rund 8400 Kaufkraft-Dollar pro Kopf und einen HDI von 0,762. Äquatorialguinea in Zentralafrika verdient mit seinem Erdöl rund 12 800 Dollar pro Kopf, hat aber nur einen HDI von 0,674. In Äquatorialguinea kommt das Geld aus dem Erdöl bei vielen Menschen nicht an; Kuba hat dagegen viel in Schulen und Gesundheit gesteckt.

3.7 Der Teufelskreis der Armut

Armut, Hunger, Krankheit und fehlende Bildung hängen eng zusammen. Sie verstärken sich gegenseitig zu einem **Teufelskreis** (Abbildung 155): Wer arm ist, kann sich kein gutes Essen und keinen Arzt leisten, wird öfter krank und kann weniger arbeiten. Kinder kranker oder armer Eltern fehlen in der Schule oder müssen mitverdienen. Ohne Bildung finden sie später nur schlecht bezahlte Arbeit, und die Armut geht an die nächste Generation weiter.

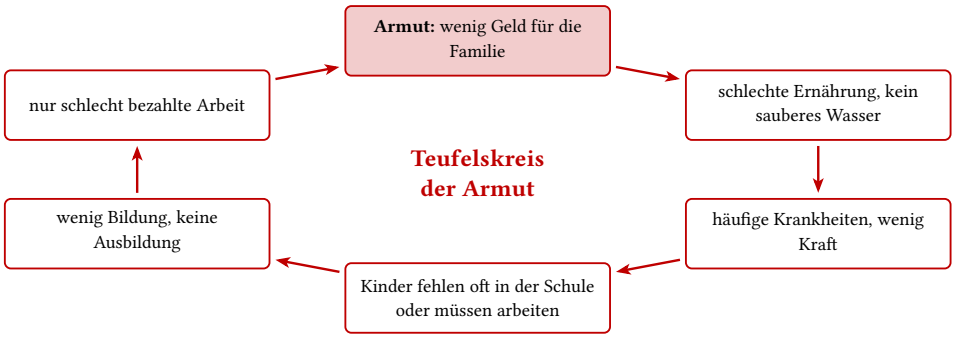


Abbildung 155: Der Teufelskreis der Armut (eigene Darstellung, vereinfacht).

Ein Teufelskreis lässt sich an jeder Stelle durchbrechen: mit kostenloser Schule und Schulessen, mit sauberem Wasser und Impfungen, mit fairen Löhnen, kleinen Krediten für eine eigene Werkstatt oder sicheren Rechten an Land. Wie das gehen kann, zeigt Kapitel 5. Die Ursachen der Armut liegen aber nicht nur in den armen Ländern selbst: Auch Kriege, ungerechte Handelsbedingungen, die Folgen der Kolonialzeit und der Klimawandel, den vor allem die reichen Länder verursacht haben, tragen dazu bei.

Fachbegriffe: Eine Welt · Disparität · Entwicklungsindikator · Lebenserwartung · Kaufkraft · extreme Armut · Human Development Index (HDI) · Teufelskreis der Armut

Üben: **noctua** ↗ Ausprobieren: **HDI-Rechner** ↗

4 Migration und Flucht

G8 · Kl. 7/8 G9 · Kl. 7/8

Vielleicht sind deine Großeltern einmal umgezogen, aus einem anderen Teil Deutschlands oder aus einem anderen Land. Vielleicht sitzt jemand in deiner Klasse, dessen Familie vor einem Krieg geflohen ist. Menschen sind schon immer gewandert. Die Gründe dafür sind aber sehr verschieden, und nicht jeder, der seine Heimat verlässt, tut das freiwillig.

4.1 Migration und Flucht: Was ist der Unterschied?

Definition

Migration (Wanderung) bedeutet, dass Menschen ihren Wohnort für längere Zeit oder für immer verlegen. Bleiben sie im eigenen Land, spricht man von Binnenmigration (zum Beispiel Land-Stadt-Wanderung), überschreiten sie eine Staatsgrenze, von internationaler Migration.

Flucht ist erzwungene Migration: Menschen verlassen ihre Heimat, weil ihr Leben oder ihre Freiheit bedroht ist, etwa durch Krieg, Verfolgung oder Katastrophen.

2024 lebten weltweit rund 304 Millionen Menschen außerhalb ihres Geburtslandes, 3,7 % der Weltbevölkerung (UN, 2024). Die allermeisten von ihnen sind keine Flüchtlinge, sondern sind wegen Arbeit, Studium oder Familie umgezogen. Noch viel größer ist die Zahl der Binnenmigranten, vor allem durch die Land-Stadt-Wanderung in Asien und Afrika.

4.2 Migrationsursachen

Warum Menschen wandern, nennt man **Migrationsursachen**. Wie bei der Land-Stadt-Wanderung gibt es Push-Faktoren im Herkunftsgebiet und Pull-Faktoren im Zielgebiet. Man ordnet die Ursachen in vier Bereiche (Abbildung 156):

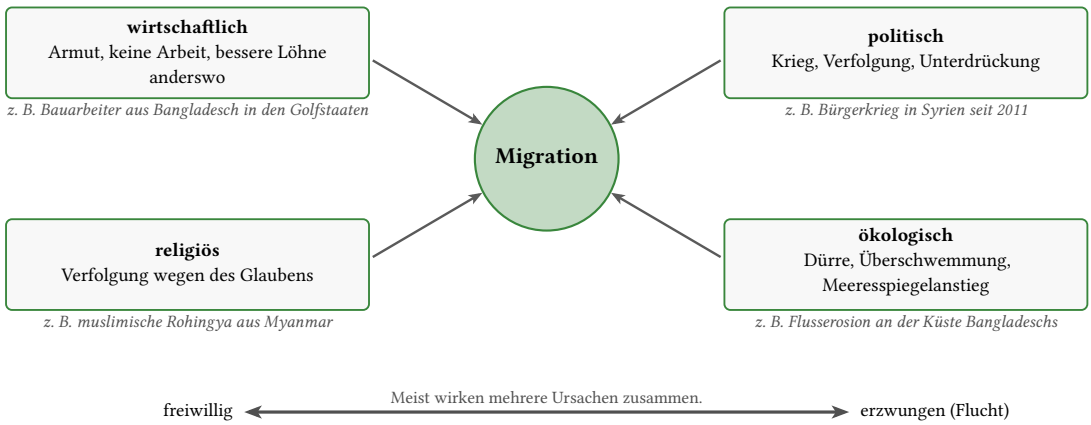


Abbildung 156: Vier Bereiche von Migrationsursachen mit Beispielen (eigene Darstellung). Zwischen freiwilliger Migration und Flucht gibt es fließende Übergänge.

- **wirtschaftliche Ursachen:** Armut, Arbeitslosigkeit, geringe Löhne; im Zielland locken Arbeit und höhere Einkommen.
- **politische Ursachen:** Krieg und Bürgerkrieg, Verfolgung wegen der politischen Meinung, Unterdrückung durch die Regierung.
- **religiöse Ursachen:** Menschen werden wegen ihres Glaubens benachteiligt, bedroht oder vertrieben.
- **ökologische Ursachen:** Dürren, Überschwemmungen, Wirbelstürme, Bodenerosion oder der steigende Meeresspiegel zerstören die Lebensgrundlage. Wer deshalb seine Heimat verlassen muss, ist auf **Umweltflucht**. Der Klimawandel wird solche Ereignisse häufiger machen.

Meist kommen mehrere Ursachen zusammen: Eine Dürre vernichtet die Ernte, die Familie verarmt, um das wenige Wasser entsteht Streit, und schließlich bricht Gewalt aus.

4.3 Flucht und Menschenrechte

Ende 2024 waren nach Angaben des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen (UNHCR) 123,2 Millionen Menschen gewaltsam aus ihrer Heimat vertrieben, etwa jeder 67. Mensch auf der Erde. Innerhalb von zehn Jahren hat sich die Zahl fast verdoppelt. Die meisten von ihnen, 73,5 Millionen, sind Binnenvertriebene: Sie sind im eigenen Land auf der Flucht.

Rund 31 Millionen sind als Flüchtlinge in ein anderes Land geflohen, weitere 8,4 Millionen warteten auf die Entscheidung über ihren Asylantrag (UNHCR, Global Trends 2024). Die meisten Vertriebenen stammten aus dem Sudan, aus Syrien, Afghanistan und der Ukraine.

Typischer Fehler

Falsch: Die meisten Flüchtlinge der Welt kommen nach Europa.

Richtig: Die meisten Vertriebenen bleiben im eigenen Land, und von den Flüchtlingen leben rund zwei Drittel in einem Nachbarland ihrer Heimat.

Viele Nachbarländer, die die meisten Flüchtlinge aufnehmen, sind selbst arm, zum Beispiel Uganda, Bangladesch oder der Tschad.

Flucht hat mit **Menschenrechten** zu tun. Menschenrechte sind Rechte, die jedem Menschen zustehen, einfach weil er ein Mensch ist: das Recht auf Leben, auf Freiheit, auf Glaubens- und Meinungsfreiheit, auf Nahrung, Bildung und Gesundheit. Die Vereinten Nationen haben sie 1948 in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte festgehalten. Wo Menschenrechte verletzt werden, fliehen Menschen. In der Erklärung heißt es auch:

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (1948)

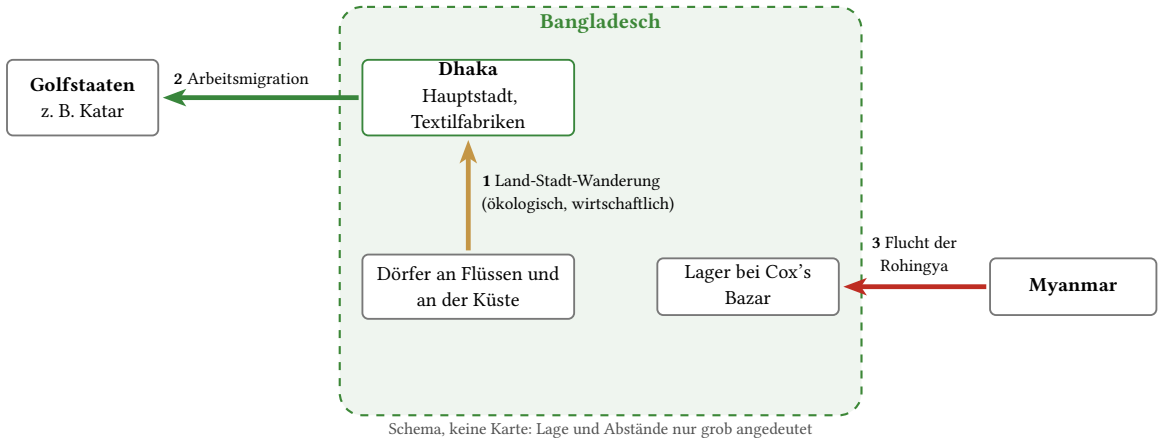
Artikel 13 (2): „Jeder hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen und in sein Land zurückzukehren."

Artikel 14 (1): „Jeder hat das Recht, in anderen Ländern vor Verfolgung Asyl zu suchen und zu genießen."

Wer als Flüchtling gilt, legt die Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 fest: ein Mensch, der sich außerhalb seines Landes befindet, weil er dort wegen seiner Herkunft, Religion, Nationalität, politischen Überzeugung oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe verfolgt wird. Die Staaten, die die Konvention unterzeichnet haben, dürfen solche Menschen nicht in ihr Verfolgerland zurückschicken. Menschen, die vor einer Dürre oder dem steigenden Meer fliehen, sind nach der Konvention keine Flüchtlinge; für sie gibt es bisher kaum rechtlichen Schutz.

4.4 Raumbeispiel Bangladesch: ein Land, drei Wanderungen

Bangladesch ist knapp anderthalbmal so groß wie Baden-Württemberg und Bayern zusammen, hat aber mit rund 174 Millionen Menschen (2024) gut doppelt so viele Einwohner wie Deutschland. Es gehört zu den am dichtesten besiedelten Staaten der Erde. Der größte Teil des Landes liegt im Delta der Flüsse Ganges und Brahmaputra, große Teile nur wenige Meter über dem Meeresspiegel. An Bangladesch lassen sich alle vier Bereiche von Migrationsursachen zeigen (Abbildung 157):



Schema, keine Karte: Lage und Abstände nur grob angedeutet

Abbildung 157: Drei Wanderungen in und nach Bangladesch (Schema, keine Karte).

- **1 Land-Stadt-Wanderung (ökologisch und wirtschaftlich):** Im Delta verlagern die Flüsse ständig ihr Bett und reißen Felder und Dörfer weg. Wirbelstürme drücken Salzwasser ins Land, sodass Reis nicht mehr wächst. Wer sein Land verloren hat, zieht meist nach Dhaka oder in eine andere Großstadt, wo die Textilfabriken Arbeit bieten. Viele landen in den Armutsvierteln. Hier zeigt sich, wie Umweltflucht und Land-Stadt-Wanderung zusammenhängen.
- **2 Arbeitsmigration (wirtschaftlich):** Millionen Menschen aus Bangladesch, meist junge Männer, arbeiten auf Zeit in den Golfstaaten oder in Malaysia, auf Baustellen, in Haushalten oder in der Reinigung. Sie verdienen dort mehr als zu Hause und schicken einen großen Teil ihres Lohns an ihre Familien. Oft haben sie aber für die Vermittlung hohe Schulden gemacht, und ihre Rechte als Arbeiter sind eingeschränkt.

- **3 Flucht der Rohingya (politisch und religiös):** Die Rohingya sind eine muslimische Minderheit im Nachbarland Myanmar. Der Staat Myanmar verweigert ihnen seit Jahrzehnten die Staatsbürgerschaft. Als das Militär 2017 mit großer Gewalt gegen sie vorging, flohen innerhalb weniger Monate über 700 000 Menschen nach Bangladesch. Heute leben rund eine Million Rohingya in riesigen Lagern bei Cox's Bazar (UNHCR). Sie dürfen dort kaum arbeiten, und eine sichere Rückkehr ist nicht in Sicht. Für das arme Bangladesch ist ihre Versorgung eine große Belastung.

4.5 Ein weiteres Beispiel: Syrien

Seit 2011 herrschte in Syrien ein Bürgerkrieg. Die Regierung ging gewaltsam gegen Proteste vor, Städte wurden bombardiert, bewaffnete Gruppen kämpften gegeneinander. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung musste ihr Zuhause verlassen, Millionen im eigenen Land, Millionen ins Ausland. Die meisten flohen in die Nachbarländer Türkei, Libanon und Jordanien; viele kamen, besonders 2015 und 2016, auch nach Europa und nach Deutschland. Hier waren die Ursachen vor allem politisch. Nach dem Sturz der Regierung im Dezember 2024 sind viele Menschen zurückgekehrt; ob das Land zur Ruhe kommt, ist offen.

4.6 Folgen der Migration

Migration verändert Herkunfts- und Zielgebiete:

- **Herkunftsgebiete:** Migranten schicken Geld nach Hause. 2024 flossen auf diesem Weg rund 685 Milliarden Dollar in Länder mit niedrigem und mittlerem Einkommen (Weltbank), mehr als alle staatliche Entwicklungshilfe zusammen. Davon werden Häuser gebaut, Schulgebühren und Arztbesuche bezahlt. Zugleich fehlen den Dörfern die jungen, tatkräftigen Menschen, und wenn Ärzte oder Pflegekräfte auswandern, fehlen sie zu Hause.
- **Zielgebiete:** Zuwanderer arbeiten oft in Bereichen, in denen Arbeitskräfte fehlen, etwa in der Pflege, auf dem Bau oder in der Landwirtschaft. Städte und Länder müssen Wohnungen, Schulplätze und Sprachkurse bereitstellen. Ob das Zusammenleben gelingt, hängt davon ab, wie gut Zuwanderer aufgenommen werden und teilhaben können.

Merksatz

Migration hat wirtschaftliche, politische, religiöse und ökologische Ursachen, die oft zusammenwirken. Flucht ist erzwungene Migration. Die meisten Vertriebenen bleiben im eigenen Land oder in einem Nachbarland.

Fachbegriffe: Migration · Flucht · Migrationsursachen · Umweltflucht · Menschenrechte · Land-Stadt-Wanderung · Armutsviertel

Üben: **noctua** ↗

5 Entwicklungszusammenarbeit und SDGs

G8 · Kl. 7/8 G9 · Kl. 7/8

Die Unterschiede in der Einen Welt sind groß, aber nicht unveränderlich. In den letzten Jahrzehnten ist die Lebenserwartung fast überall gestiegen, mehr Kinder gehen zur Schule als je zuvor, der Anteil der Menschen in extremer Armut ist stark gesunken. Was kann man tun, damit es weiter vorangeht, und zwar so, dass die Erde dabei nicht zerstört wird?

5.1 Nachhaltige Entwicklung

Der Brundtland-Bericht der Vereinten Nationen hat 1987 beschrieben, was **nachhaltige Entwicklung** heißt: eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der heutigen Menschen befriedigt, ohne den künftigen Generationen die Möglichkeit zu nehmen, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen. Einfacher gesagt: Wir sollen gut leben, ohne auf Kosten anderer Menschen und unserer Enkel zu leben.

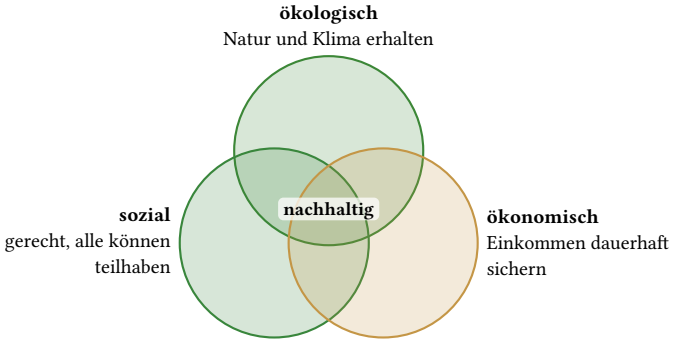


Abbildung 158: Nachhaltig ist eine Entwicklung, wenn sie die Natur erhält, Einkommen dauerhaft sichert und gerecht ist (eigene Darstellung).

5.2 Die 17 nachhaltigen Entwicklungsziele

Am 25. September 2015 haben sich alle Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen auf die Agenda 2030 geeinigt. Ihr Kern sind die 17 **nachhaltigen Entwicklungsziele**, englisch *Sustainable Development Goals* (**SDG**), mit 169 Unterzielen (Abbildung 159). Sie sollen bis 2030 erreicht werden und gelten für alle Staaten, auch für reiche Länder wie Deutschland, die zum Beispiel weniger Rohstoffe verbrauchen und das Klima schützen sollen.



Abbildung 159: Die 17 nachhaltigen Entwicklungsziele der Agenda 2030 (eigene Darstellung mit den deutschen Kurztiteln, nicht die offiziellen Symbole). Blau: Menschen; grün: Wohlstand und Umwelt; ocker: Frieden und Partnerschaft.

Die Ziele hängen zusammen: Wer sauberes Wasser hat (SDG 6), wird seltener krank (SDG 3) und kann öfter zur Schule gehen (SDG 4). Manchmal widersprechen sie sich aber auch: Mehr Ackerland gegen den Hunger (SDG 2) kann Wald kosten (SDG 15). Nach dem Fortschrittsbericht der Vereinten Nationen von 2025 ist nur gut ein Drittel der Unterziele auf gutem Weg oder macht wenigstens mäßige Fortschritte; bei manchen, etwa beim Hunger, gibt es sogar Rückschritte.

5.3 Entwicklungszusammenarbeit

Definition

Entwicklungszusammenarbeit umfasst alle Maßnahmen, mit denen Staaten, internationale Organisationen, Hilfswerke und andere Gruppen die Lebensbedingungen in ärmeren Ländern dauerhaft verbessern wollen. Früher sagte man „Entwicklungshilfe“. Das neue Wort betont, dass beide Seiten gleichberechtigt zusammenarbeiten und die Menschen vor Ort selbst entscheiden.

Wer macht Entwicklungszusammenarbeit?

- **Staaten:** In Deutschland ist das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) zuständig; die Projekte führen vor allem die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) und die staatliche Förderbank KfW durch. 1970 haben die reichen Länder bei den Vereinten Nationen zugesagt, 0,7 % ihres Bruttonationaleinkommens dafür auszugeben. Deutschland gab 2025 nach vorläufigen Zahlen 0,56 % aus (OECD); nur wenige Länder erreichen das Ziel.
- **Nichtstaatliche Organisationen:** kirchliche Hilfswerke, Stiftungen und Vereine, die Spenden sammeln und mit Partnern vor Ort zusammenarbeiten.
- **Bundesländer, Gemeinden und Schulen:** Baden-Württemberg hat zum Beispiel seit 1984 eine Partnerschaft mit Burundi in Ostafrika; viele Gemeinden, Kirchengemeinden und Schulen pflegen eigene Partnerschaften.

Ein wichtiger Grundsatz ist die **Hilfe zur Selbsthilfe**: Ein Projekt soll die Menschen in die Lage versetzen, ihre Lage selbst zu verbessern, und nicht dauerhaft von Hilfe abhängig machen. Es soll von den Menschen vor Ort gewollt und mitgeplant sein (**Teilhabe**).

5.4 Wie beurteilt man ein Projekt?

Gut gemeint ist nicht immer gut gemacht. Brunnen, die nach zwei Jahren kaputt sind, weil niemand Ersatzteile hat, oder Kleiderspenden, die den Schneidern vor Ort die Arbeit wegnehmen, helfen wenig. Um ein Projekt zu beurteilen, prüft man es mit Kriterien:

Fünf Fragen an ein Projekt der Entwicklungszusammenarbeit

a) **Bedarf und SDG:** Welches Problem löst es? Zu welchen Entwicklungszielen trägt es bei? Wollen die Menschen vor Ort das wirklich?
b) **Beteiligung:** Planen, bauen und betreiben die Menschen vor Ort mit? Wer profitiert, auch Frauen und die Ärmsten?
c) **Dauerhaftigkeit:** Funktioniert es noch, wenn die Unterstützung endet (Wartung, Kosten, Wissen)?
d) **Umwelt:** Schont es die Natur, oder schadet es ihr?
e) **Nebenwirkungen und Erfolgskontrolle:** Schadet es jemandem, etwa Händlern vor Ort? Woran erkennt man den Erfolg?

Am Ende steht ein **Urteil**: Man wägt Vorteile und Nachteile ab und begründet, ob das Projekt insgesamt die Lebensverhältnisse verbessert.

5.5 Beispiel 1: Eine Schulpartnerschaft (erfundenes Beispiel)

Ein Gymnasium in Baden-Württemberg hat eine Partnerschule in einem Dorf in Burundi. Die Schüler beider Schulen schreiben sich und treffen sich zweimal im Jahr per Videokonferenz. Bei einem Treffen erzählen die burundischen Schüler, dass viele Mädchen in den älteren Klassen fehlen, weil es keine Toiletten gibt, und dass alle Kinder morgens Wasser vom Fluss holen müssen. Die Schulgemeinschaft vor Ort beschließt, einen Regenwassertank und Toiletten zu bauen. Das Gymnasium sammelt das Geld mit einem Spendenlauf, gebaut wird von Handwerkern aus dem Dorf, und ein Elternkomitee kümmert sich um Reinigung und Reparaturen. Aus dem Überlauf des Tanks wird ein Schulgarten bewässert, dessen Gemüse in die Schulspeisung geht.

Beurteilung: Das Projekt trägt zu mehreren SDG bei: sauberes Wasser und Toiletten (SDG 6), Bildung (SDG 4), besonders für Mädchen (SDG 5), und etwas zu Ernährung und Gesundheit (SDG 2 und 3). Es geht auf einen Wunsch der Menschen vor Ort zurück, wird von ihnen gebaut und betrieben und gibt Handwerkern im Dorf Arbeit. Schwächen: Wenn der Tank nach Jahren repariert werden muss, braucht die Schule Geld, das sie vielleicht nicht hat; der Erfolg sollte gemessen werden, etwa an der Zahl der Mädchen, die in den oberen Klassen bleiben. Und die Partnerschaft darf keine

Einbahnstraße sein: Auch die Schüler in Deutschland lernen viel. Insgesamt verbessert das Projekt die Lebensverhältnisse an der Schule spürbar und auf Dauer, wenn die Wartung gesichert ist (Abbildung 160).

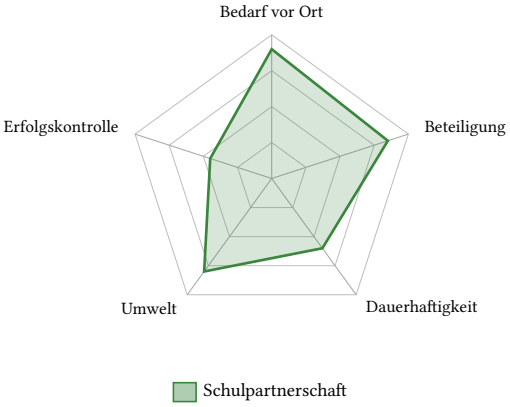


Abbildung 160: Bewertungsspinne für die Schulpartnerschaft (eigene, begründete Einschätzung: 1 = sehr gut erfüllt, 0 = nicht erfüllt).

5.6 Beispiel 2: Bäume aus alten Wurzeln im Niger

Im Süden des Niger, in der trockenen Sahelzone, waren die Felder nach Dürren und Abholzung in den 1970er- und 1980er-Jahren fast baumlos. Wind und Sonne trockneten die Böden aus, Frauen mussten stundenlang Brennholz suchen. Neue Bäume zu pflanzen, klappte kaum: Die meisten Setzlinge vertrockneten. Der australische Agrarwissenschaftler Tony Rinaudo bemerkte, dass im Boden noch lebende Wurzelstöcke steckten, aus denen jedes Jahr Triebe wuchsen, die die Bauern beim Pflügen abschnitten. Ab 1983 überzeugte er erste Bauern, an jedem Stumpf einige kräftige Triebe stehen zu lassen und zu pflegen. Diese Methode heißt „von Bauern gesteuerte natürliche Wiederbegrünung“ (englische Abkürzung FMNR).

Die Methode kostet fast nichts und verbreitete sich von Bauer zu Bauer. Nach Auswertungen von Luft- und Satellitenbildern sind im Süden des Niger auf etwa 5 Millionen Hektar wieder deutlich mehr Bäume gewachsen, geschätzt rund 200 Millionen (Reij und andere, 2009). Die Bäume schützen die Felder vor Wind, verbessern den Boden, liefern Brennholz, Futter und Früchte und machen die Ernten in vielen Fällen sicherer. Tony Rinaudo erhielt dafür 2018 den Right Livelihood Award („Alternativer Nobelpreis“).

Beurteilung: FMNR trägt zu den SDG 1 (Armut), 2 (Hunger), 13 (Klimaschutz) und 15 (Leben an Land) bei. Es ist ein Beispiel für Hilfe zur Selbsthilfe: Die Bauern tragen das Projekt selbst, und es funktioniert auch ohne fremdes Geld weiter. Es wirkt aber nur, wenn die Bauern die Bäume auf ihren Feldern auch nutzen dürfen, und es beseitigt nicht alle Ursachen der Armut: Schulen, Gesundheitsversorgung und Frieden fehlen im Niger weiterhin.

Typischer Fehler

Falsch: Je mehr Geld in ein Projekt fließt, desto besser hilft es.

Richtig: Entscheidend ist, ob ein Projekt gebraucht wird, von den Menschen vor Ort mitgetragen wird und dauerhaft funktioniert.

Das Projekt im Niger war sehr billig und hat trotzdem Millionen Menschen geholfen.

Merksatz

Projekte der Entwicklungszusammenarbeit beurteilt man mit Kriterien: Bedarf und SDG, Beteiligung der Menschen vor Ort, Dauerhaftigkeit, Umwelt, Nebenwirkungen und Erfolgskontrolle. Ein gutes Projekt ist Hilfe zur Selbsthilfe.

Fachbegriffe: nachhaltige Entwicklung · nachhaltige Entwicklungsziele (SDG) · Agenda 2030 · Entwicklungszusammenarbeit · Hilfe zur Selbsthilfe · Teilhabe

Üben: **noctua** ↗

